

# Wer leben will, muss älter werden

## Prof. Dr. Annelie Keil sprach auf Einladung des Lions Clubs

VON EVA KAIRIES

Osterholz-Scharmbeck. Nicht nur Kreissparkassenvorstandsmitglied Thorben Prenntzell freute sich auf einen spannenden und interessanten Abend mit der Vortragenden Prof. Dr. Annelie Keil. Sie wurde vom Lions Club Osterholz eingeladen, auf der Panorama-Ebene des Kreditinstituts einen ihrer lebendigen und so schlüssigen Vorträge zu halten. Diesmal: „Aufbruch, Ankunft, Abschied - jeden Tag und lebenslang und Über die Kunst, das Feuer des eigenen Lebens zu hüten“.

Vor absolut voller Hütte, wie Club-Präsident Wilfried Kalski wohlwollend bemerkte, stieg die emeritierte Professorin ganz in ihrer eigenen Art voller Leidenschaft ein. Die Einnahmen des Abends wolle sie nämlich „Pegasus“ angedeihen lassen, einer Organisation, der Bremer Krebsgesellschaft angeschlossen, die Kinder begleitet, deren Elternteil im Sterben liegen. „Das ist eine andere Arbeit als die von Anderland, die Kinder in der Trauer nach dem Tod eines Angehörigen begleiten.“ Sterben bedeute in der Familie den Aufbruch in eine andere Zeit. „Wir helfen, eine Struktur zu finden. Es geht immer um Tod. Kinder gehen so pragmatisch damit um. Sie wollen eine Lösung finden.“ Da gebe es charmante Auferstehungsthesen, dass die Seele in Raketingeschwindigkeit in den Himmel führe. Während man als Erwachsener noch bekloppt gucke, man sei mit solchen Geschwindigkeiten nicht mehr vertraut, drücke der liebe Gott die Seele so feste, dass einem die Luft wegbliebe, trüge sie zum Himmelsrand und lasse sie fallen: „Da wird sie dann als Sternschnuppe zu sehen sein.“ Alles sei in Ordnung, „nur gar nicht drüber zu sprechen ist schlimm.“

Viel könne man nur zusammen schaffen, manches müsse man allein erkämpfen. „Leben ist



**Prof. Dr. Annelie Keil im Gespräch mit Lions-Präsident Wilfried Kalski. Einen Vortrag mit der beliebten Rednerin machte sich der Lions Club Osterholz zum Geschenk zum 50-jährigen Bestehen. Foto: ek**

Bewegung, ist Wandel, ohne Kopie, alles ist einmalig. Wie Sie vor Asten stehen, ist nicht dasselbe, ob verliebt im Frühling oder nach dem Tod der geliebten Mutter im Herbst.“ Das Leben brauche Ruhe und Zeit für seine Entwicklung. „Körper und Geist sind die Instrumente dieser Entwicklung. Aber sie sind keine Automaten. Kein Mensch, kein Leben ist berechenbar, welches Hindernis entgegenkommt, welches Hindernis wir aufbauen.“ Wer leben will, muss älter werden und lernend dabei bleiben. „Das Gehirn ist uns gegeben, denken müssen wir selbst.“ Manche säßen auf ihrem Gehirn, „das ist die falsche Nutzung!“ Auch das Herz (und der Blutdruck) sei uns gegeben. „Lieben müssen wir selbst.“ Dass die Religion als Weltanschauung in so wichtigen Fragen wie das nach dem Leben und dem Sinn desselben bei so vielen nicht mehr in Betracht komme, warf sie ihrer eigenen 68-er-Generation vor, als man scharenweise aus der Kirche austrat. Sie selbst sei konfirmiert – „meine Mutter wollte daraufhin den Pastor verklagen.“ Für eine Weltanschauung müsse man die Welt auch anschauen

wollen. „Der Aufbruch in den Tod ist eine Weltanschauungsfrage. Zum selbstbestimmten Leben und Sterben kommt die leidenschaftliche Triebkraft, die Sehnsucht nach der Verortung, dem Dazugehören. Die Christen hatten diese erste Verortung, dass in sieben Tagen ein ganzer Lebenszusammenhang geschaffen wurde. Mehr als sich zu mehren und die Schöpfung zu verorten war da nicht. Es ist das Geschenk des Lebens – nur leben müssen wir selbst. Und mit Ihrer Zeugung sind Sie auf dem Weg. Kein Halt, Stopp! Es ist wie eine lebenslange Schwangerschaft. Aufbruch durch den Tunnel zum Licht - Geburt oder Tod. Es ist ein Aufbruch ohne Rückkehr.“ Energie gehe auf dieser Welt nicht verloren, erinnerte sich Prof. Keil an ein Helmut-Schmidt-Zitat. „Da bin ich ja gespannt, was das Universum mit meiner Energie macht.“

Liebe, Anerkennung und das Lernen erhielten das Feuer. Kinder stellten immer wichtige Fragen. „Das könnten wir doch auch!“ Nur wenn das Feuer erliche, ausbrenne, erstickte – „was gießt uns Öl ins Feuer, wenn wir unter der Trend-Erkrankung Burn-Out lei-

den?“ Ein Herzinfarkt sei ja noch die „anständige“ Krankheit eines tapferen Menschen, der Power habe. Über Burn-Out zu reden in einer Leistungsgesellschaft sei schwierig. „Ich bewundere den Platzeck, der das konnte. Die anvisierte politische Rolle war dem Berliner zu groß. Sowas brauchen wir auch für das Feuer. Ein Burn-Out ist ein Konkurs, wenn wir alle Ressourcen verloren haben, der Untergang von Zärtlichkeit und Sexualität.“ Zum absolut positiven Ja zum Leben könne man eben nicht stehen, wenn es Scheiße sei. Mit „Wer A sagt, muss auch B sagen“ nahm sie sich noch eine Floskel vor: „Das lassen Sie mal besser, wenn A auch schon Scheiße war.“ Und sagen Sie nie wieder „Hauptsache gesund“, sondern „Was tut mir gut? Wo will ich hin?“ Ohne Schuldgefühle könne man sich fragen, was man tun könne. „Oder besser: Was kann ich lassen?“

Das Gebet des älter werdenden Menschen von Teresa von Avila war das Keil'sche Schlusswort, dem sich ein langer Applaus anschloss und natürlich die anschließende Signierstunde ihrer Bücher.